

Ueber die Befestigungen vor Basel auf dem rechten Rheinufer

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **3=23 (1857)**

Heft 53

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-92460>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweizerische Militärzeitung erscheint zweimal in der Woche, jeweilen Montags und Donnerstags Abends. Der Preis bis Ende 1857 ist franco durch die ganze Schweiz Fr. 7. — Die Bestellungen werden direct an die Verlagsbuchhandlung „die Schweizerische Verlagsbuchhandlung in Basel“ adressirt, der Betrag wird bei den auswärtigen Abonnenten durch Nachnahme erhoben.

Verantwortliche Redaktion: Hans Meland, Kommandant.

Abonnements auf die Schweizerische Militärzeitung werden zu jeder Zeit angenommen; man muss sich deshalb an die Schweizhauser'sche Verlagsbuchhandlung in Basel wenden; die bisher erschienenen Nummern werden, so weit der Vorrath ausreicht, nachgeliefert.

Ueber die Befestigungen vor Basel auf dem rechten Rheinufer.

Wir sind schon mehrfach angefragt worden, warum wir gar keine Mittheilungen über diese interessanten Arbeiten in unserem Blatte gebracht hätten, noch bringen. Die Antwort liegt auf der Hand. So lange die Streitfrage, die die Veranlassung zur Entstehung derselben gegeben, noch ungelöst war, schien es uns durchaus nicht zulässig, etwas Näheres über die Vertheidigungsmaassregeln unseres Vaterlandes zu veröffentlichen. Jetzt, wo dieselbe einen Ausgang genommen, mit dem wir zufrieden sein können, wo ferner ein Krieg unter ähnlichen Verhältnissen gerade nicht wahrscheinlich ist, wird es wohl gestattet sein, die Werke zu besprechen, die in der ernstesten Zeit tracirt und mitten im Winter, bei hart gefrorenem Boden, trotz der Unbilden der Witterung, mit grosser Energie erstellt worden sind.

Wenn es auch jetzt noch ängstliche Seelen unter uns geben mag, die eine solche Besprechung nicht passend finden, so mögen sie sich mit dem Beispiele auswärtiger Militärzeitschriften und Broschüren trösten, die ganz frei Positionen und Befestigungsanlagen besprechen und kritisiren, ohne zu fürchten, damit dem Gegner einen Dienst zu leisten. Auch mögen sie bedenken, dass die noch vorhandenen Werke offen da liegen und dass kein Mensch daran denkt, den Besuch derselben, so weit ihn das angebaute Terrain gestattet, irgendwie zu verhindern. Wem also darum zu thun ist, die Fortifikationen Basels genau zu kennen, hat dazu die leichteste Gelegenheit; ebenso kann er sich durch den mehrfach abgedruckten Bericht des Oberlieutenants Pauligny, der das Lager von 1799 vor

dem kleinen Basel baute, genau über das Terrain orientiren; somit stehen ihm alle Hülfquellen offen und er bedarf unserer Kritik kaum. Uebrigens mögen sich die Geheimnissvollen mit der Thatsache trösten, dass die Bedeutung der Feldschanzen nicht in ihrer Lage, nicht in ihrer Form noch in ihrem Profil, sondern in der Art und Weise ihrer Vertheidigung liegt. Als Napoleon im Jahr 1797 in den Kirchenstaat einrückte, stand die päpstliche Armee in dem verschanzten Lager von Ancona; alle Werke waren trefflich angelegt, trefflich gebaut, sehr reich armirt und dennoch bedurfte es weniger Kanonenschüsse, um sie zu nehmen. Was war dagegen die Maifuble, der Wolfsberg bei Kolberg 1807? — Erdhaufen, nothdürftig pallisadirt, mit Feldgeschützen bewaffnet, aber von einer entschlossenen Besatzung vertheidigt und daher ihr Erfolg. Wir führen in dieser Beziehung mit Absicht der Vorwerke von Sebastopol nicht an, obschon deren Erwähnung hier nahe liegt, indem uns als ein Hauptmoment dieser Vertheidigung immer die reiche, fast unerschöpfliche Geschützmasse erscheint, über welche die Russen zu verfügen hatten und die uns wenigstens in dem vorliegenden Fall nicht zu Gebote stand.

So viel ist gewiss, dass die Vertheidigung jedes verschanzten Lagers nicht sowohl von der Beschaffenheit des Terrains und der Werke, die darauf errichtet, obschon dieselben immer ein bedeutender Faktor sein werden, abhängt, als von dem Modus, mit welchem die Vertheidigung eingeleitet und betrieben wird. Die Vertheidigung eines verschanzten Lagers ist eine Defensivschlacht; nur wenn sie so aufgefasst wird, hat sie Schwung und damit Berechtigung zum Erfolg. Die Werke müssen als Annäherungshindernisse betrachtet werden, der Feind muss an ihrer Ueberwältigung ermatten, um den rückwärtigen Reserven Gelegenheit zu geben, ihn zu werfen. Daher wird für ein verschanztes Lager von Bedeutung folgendes gefordert werden können:

- 1) Große taktische Stärke der Werke;
- 2) Sicherung der Besatzung derselben gegen ein anhaltendes feindliches Kanonenfeuer;

- 3) Genügende Geschützdotirung der Werke;
- 4) Genügender Zwischenraum der Werke, um den Reserven Spielraum zu lassen;
- 5) Einfachheit in der Gesamtanlage;
- 6) Rückwärtige Reduit, um den Rückzug zu decken und allzurasthe feindliche Stöße aufzuhalten.

Betrachten wir jede dieser Forderungen im Einzelnen.

Taktische Stärke. — Wir verstehen darunter richtige Anlage des Grundrisses der Werke nach den vom Terrain gegebenen Bedingungen — starkes Profil, um der Kanonade widerstehen zu können — richtige Placirung des Geschüzes und Deckung desselben gegen auffällige Entwürfungen — genügende Grabenvertheidigung, sei es durch Flankirung, sei es sicherer durch Graben-Caponnieren und starke Ballisadirung — Minenanlagen vor den ausspringenden Winkeln mit der richtigen Zündung — Wolfsgruben, Berhaue und wie alle jene Annäherungsbündernisse heißen, welche die Befestigungskunst seit zwei bis drei Jahrhunderten geschaffen, welche sich als praktisch in der Erfahrung langer Kriege bewährt haben.

Sicherung der Besatzung gegen ein anhaltendes Geschützfeuer. — Zwar gehört eigentlich diese Forderung in die Kategorie der taktischen Stärke, allein wir haben sie absichtlich speziell aufgeführt, weil sie nur zu oft hintangeseht wird. Ueber diese Frage erhitze man sich nur zu leicht im Frieden und fabelt von Standhaftigkeit und Ausdauer, allein die Erfahrung lernt denn doch zur Genüge, daß diese Forderung bei Feldschanzen eine der wichtigsten ist. Eine Feldschanze, die von feindlicher Artillerie längere Zeit beschossen wird, namentlich mit Wurfgeschossen und deren Besatzung keine Deckung gegen die Vorkugeln und freipirenden Granaten hat, wird sich schwerlich lange halten, die Besatzung wird rasch dezimirt, der Muth der Ueberlebenden wird gebrochen, sie werden demoralisirt und der Feind erhält leichtes Spiel. Das fürchterliche Bombardement der Allirten vor Sebastopol vom 20. August bis 8. September, dem sich die auf freien Plätzen lagernden russischen Reserven nicht entziehen konnten, war jedenfalls eine bedeutende Staffel zum Siege vom 8. September 1855. — Namentlich kommt diese Sorge gegen die Wirkungen eines anhaltenden Bombardementes bei Milizen in Betracht, die zum ersten Male im Feuer stehen und denen auch die größte Hingabe vorausgesetzt, denn doch nicht jener stumme Gehorsam der Russen, die sich ruhig zerschmettern lassen, octroiirt werden kann. In was nun diese Deckungen gegen das feindliche Feuer zu bestehen haben, überlassen wir den Ingenieurs zu entscheiden; wollen sie Blockhäuser, die gleichzeitig als Reduit dienen könnten, anwenden, so bedürfen sie mehr Zeit, mehr Holz und geschickterer Arbeiter, als wenn sie einfach Gallerien, die etwa 1 Schuh über der Erde und 1 Schuh eingegraben, 6' lang unter dem Wallgang oder dem Austritt angelegt werden, wie es theilweise von den Russen bei Sebastopol geschah. Wir ma-

chen dabei unsere Genieoffiziere auch auf die Idee aufmerksam, die ein preussischer Offizier in der Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst des Krieges, Jahrgang 1824, 3. Heft, Seite 305, veröffentlicht, und die viel Plausibles für sich hat.*) Jedenfalls könnte diese Sache doch einmal geprüft werden, da die obige Forderung — Sicherung gegen eine anhaltende Kanonade — für uns von doppelter Bedeutung ist.

Genügende Geschützdotirung. — Auch diese Forderung hat eine große Bedeutung und es will uns scheinen, in dieser Beziehung habe die Schweiz noch Manches nachzuholen. Das verfügbare Geschütz muß nicht allein zahlreich, es muß auch gut und brauchbar sein. Das letztere Prädicat verdient aber manches unserer Positionsgeschütze nicht. Jedenfalls kommt auch das Kaliber des Geschüzes in Betracht und wie schwerer oder stärker dasselbe ist, desto besser. Mit wie viel mehr Ruhe hätten wir einer Vertheidigung von Basel und Schaffhausen entgegensetzen können, wenn uns für beide Punkte 100—150 schwere Kanonen und Haubitzen zu Gebote gestanden wären, wenn wir statt 12pfünder-Kanonen lauter 18pfünder und gar 24pfünder in die Schanzen hätten führen können. Wenn wir übrigens von Geschützdotirung sprechen, so versteht es sich von selbst, daß wir damit mehr die für einen verschanzten Platz überbaute verfügbare Geschützmasse im Auge haben und nicht die Zahl der Geschütze, die die Front sofort erfordert; die Vertheidigung ist nur dann eine kräftige und hoffnungsvolle, wenn wir jedes demontirte Geschütz sofort wieder ersetzen können. Ebenso rechnen wir zur Geschützdotirung einer derartigen Position wie Basel, die Feldbatterien nicht, die in Reserve stehen und mit den Reserven zu agiren haben, worüber später mehr.

Genügender Zwischenraum der Werke, damit die Reserven agiren können; die Vertheidigung gestaltet sich dadurch sehr einfach; der feindlichen Kanonade erwidern die Geschütze der Werke und die dazu bestimmten Batterien; die Sturmangriffe dagegen werden von den Reserven mit einem Offensivstoß, womöglich in die Flanken der feindlichen Kolonnen, erwidert; um dies mit genügender Frontbreite zu können, müssen eben die Zwischenräume zwischen den Werken und Batterien so sein, daß ganze Bataillone in der Divisionskolonne bequem zwischen ihnen debouchiren können. Das ist das Minimum und in den meisten Fällen, wo wenigstens genug Truppen in Reserve stehen, sind breitere Intervallen vorzuziehen, um mit ganzen Brigaden treffenweise debouchiren zu können.

Einfachheit in der Gesamtanlage. — Diese Forderung ist eine höchst wichtige. Je komplizirter das Ganze ist, je mehr es aus kleineren Werken, die oft massenhaft auf einzelne Abschnitte zusammengedrängt werden, besteht, je schwieriger wird die einheitliche Leitung der Vertheidigung.

*) Wir werden diesen interessanten Aufsatz in Extensio abdrucken

Der Kommandirende wird zu sehr abhängig von seinen untergebenen Chefs, die er nicht mehr in dem Grade überwachen kann, wie es wünschenswerth wäre und das Ganze verliert an Schwung, an Elastizität. Daber möglichst einfache, aber möglichst klare Gesamtanlage; daher möglichst wenige, aber möglichst starke Werke und damit auch möglichst geringe Zersplitterung des Befehls.

Rückwärtige Reduits um den Rückzug zu decken. — Jede Vertheidigung kann ihre schwache Stunden haben, ein aufgelegenes Batteriemagazin hat die Besatzung einer Redoute in Verwirrung gebracht; die feindliche Sturmflonne benützt den Moment und dringt hinein, die herbeieilenden Reserven gerathen in das wirksamste Kartätschfeuer des Feindes, feindliche Kavallerie stürmt auf die gelichteten und schwankenden Reihen — es gibt eine eigentliche Deroute, namentlich bei jungen Soldaten. Hier bedarf es nun der rückwärtigen Reduits, die die Geschlagenen aufnehmen und den Siegeslauf des Angreifers hemmen können. Namentlich wichtig werden diese Reduits, wenn man sich vor einem Defilé schlägt, wie z. B. in einem Brückenkopf, wo sie auch den nöthig werdenden Rückzug zu decken haben.

So viel über die Forderungen, die man im Allgemeinen an eine tüchtige verschanzte Position stellen kann; betrachten wir nun, in wiefern das verschanzte Lager von Basel diesen Forderungen entspricht und ob es wünschenswerth ist, dasselbe in seinem jetzigen Zustande beizubehalten.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Des Wehrmanns Begleiter*).

Wir sind ersucht worden, diese Erscheinung zu besprechen und thun es um so lieber, weil das kleine Büchlein viel Gutes und manchen praktischen Rathschlag enthält, so daß es namentlich für ausgehende Wehrmänner ein willkommenes Begleiter sein wird. Das Buch zerfällt in acht Abtheilungen und einen Anhang. Die erste Abtheilung bespricht die Grundsätze der Soldatenschule, die beiden folgenden beschlagen den inneren Dienst, das Putzen, die Strafkompentzen und endlich Einiges über die Organisation der Armee. Die vierte Abtheilung ist dem Marsche mit seinen mannigfachen Beziehungen, die fünfte dem Wachtdienst, die sechste dem Sicherheitsdienst im Felde gewidmet; letzterer wichtige Dienstzweig ist sehr praktisch behandelt und durch deutliche Zeichnungen erläutert. Die siebente Abtheilung behandelt den leichten Dienst, die Gefechtslehre der leichten Infanterie, die achte

* Des Wehrmanns Begleiter oder Regeln und Vorschriften für den Schweiz. Wehrmann. Getreu nach den Reglementen bearbeitet von Hauptmann A. Aufder Maur von Luzern. Basel. Schweighäuser'sche Sortimentbuchhandlung. Preis Fr. 1. 50.

das Perkussionsgewehr, seine Zerlegung und seine Reinigung. Im Anhang findet sich dann noch ein ärztlicher Rathgeber für den Soldaten, die Feldküche, Kriegsgesetze, Kriegsmanier und Kriegsbrauch und Notizen und Regeln beim Pferdekauf — alles recht praktisch und klar dargelegt und daher brauchbar. Wir glauben auch, der Preis sei für das elegant gedruckte Büchlein von 164 Seiten nebst 5 Plänen billig zu nennen und so können wir dem Werkchen nur einen guten Erfolg wünschen, den es sicherlich auch haben wird. □

Schweiz.

Cavallerie und Landwirthschaft. Ueber diesen Gegenstand schreibt die Schweiz. Bauernzeitung:

„Der immer fühlbarer werdende Mangel an Cavallerie-Recruten ist für den ernstlich um die Wehrkraft seines Volkes besorgten Mann eine beängstigende Erscheinung, auf welche auch wir schon bei einigen Anlässen hinwiesen und zur Wiederaufnahme besserer und umfassenderer Pferdezuucht mahnten. — Obzulangst lasen wir in den Zeitungen, daß sich die Cavallerieoffiziere in Zofingen versammelten, um über Ursache obgenannter Erscheinung und Mittel derselben zu besprechen, Rath zu pflegen. — Man fand als eine der Hauptursachen die zu geringe Abschätzung der Pferde. Diese wäre nun leicht zu heben. — Allein an eine andere schwer zu hebende Hauptursache des sich von Jahr zu Jahr verringernden Zutrittes zur Cavallerie scheint Niemand gedacht zu haben. Wir wollen darauf hinweisen, da dieselbe zugleich einen volkwirthschaftlichen und landwirthschaftlichen Streitpunkt bildet. — Seit einem halben Jahrhundert sind in unserer Schweiz viel tausend ehemals geschlossene, mittlere und größere Bauerngüter verkleinert und zerstückelt worden. Wo vor fünfzig Jahren noch bäbige Bauern unterm Scheunthor standen, die ihre 2, 3 und 4 stattliche Gäule im Stalle hatten, worauf der Alte, nebst ein und zwei Buben zur Cavallerieinspektion trabte, — treffen wir gar manchmal nur noch Kübbauern und Launer. Die persönliche Freiheit und der für die Land- und Volkswirtschaft höchst gefährliche und falsche Grundsatz: „durch kleine Güter gäbe es mehr Noß,“ also müsse es auch mehr Reinertrag geben“ — hat alle früheren heilsamen Schranken aufgehoben. — Der Kleingütler vermag keine Pferdezuucht zu treiben, vermag kein rechtes Noß zu halten, gibt kein Holz zu einem rechten „Dragoner“. — Die Masse einer tüchtigen Milizreiterei, wie wir sie haben sollten, kann blos aus einem tüchtigen Bauernstand rekrutirt werden. Zu Offizieren sind dann die Städter, Industrielle, Kaufleute und Müller schon gut, die haben Zeit, Willen und Kenntnisse dazu. — Deshalb sollte man, in weiser Berücksichtigung auch dieser Calamität, welche offenbar aus dem Verschwinden größerer Güter entspringt, darauf bedacht sein, in ackerbautreibenden Kantonen der schrankenlosen Zersplitterung der schönsten Güter einen mäßigen Damm entgegenzusetzen. — Man vergleiche die Cavallerieleistungen derjenigen Kantone, in welchen die Güterzersplitterung namentlich arg eingerissen, seit fünfzig Jahren, und man wird uns, sehr wahrscheinlich, recht geben müssen.“

Zürich. (Korr. v. 28. Juli.) Da sich gegenwärtig die ganze Schweizerpresse mit Besprechung von eidgenössischen Besoldungsverhältnissen befaßt, und da die Rätthe sich selbst wie den höhern und niedern Beamten per